

Geboren am 29. Januar 1961, aufgewachsen in Baselland. Seine ersten Filme dreht Schwietert 1980 während der Basler Jugendunruhen in der Videogenossenschaft Basel. 1981/82 reist er nach Brasilien, wo er als Regieassistent für TV Globo im Bereich Musikfilm arbeitet. 1983 besucht er ein Gastsemester am California Art Institute in San Francisco. Zurück in Europa studiert er von 1984-90 Film an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB). Nach dem Abschluss gründet Schwietert 1991 seine Produktionsfirma NEAPEL FILM in Therwil. In der Folge realisiert er zwei Kurzfilme und weitere Filme in internationaler Co-Produktion. 1996 gelingt ihm mit dem Kinofilm **A Tickle in the Heart** über die Epstein Brothers, die mehr als sechzig Jahre gemeinsam Klezmer-Musik spielen, der internationale Durchbruch. Seither hat er sich als sensibler Musikfilm-Regisseur einen Namen gemacht. Stefan Schwietert lebt und arbeitet in Therwil und Berlin. Neben seiner Tätigkeit als Regisseur ist er zudem Dozent an verschiedenen Filmhochschulen und betreut als Dramaturg andere Filmprojekte.

STEFAN SCHWIETERT



Filme – verführerisch wie wohltemperierte Musikstücke

Filme, die im Herzen kitzeln und in den Ohren klingen, in die Beine fahren und zum Träumen einladen: Seit Stefan Schwietert mit **A Tickle In The Heart** 1996 ein kleiner Geniestreich gelang, der ihm auch den internationalen Durchbruch bescherte, hat er sich dem – dokumentarischen – Musikfilm verschrieben. Inzwischen ist er einer der Grossen seines Faches. Seine Filme, vor allem die für die Kinoleinwand gemachten wie **A Tickle In The Heart**, **El Acordeon del Diablo**,

Das Alphorn und **Accordion Tribe**, sind nicht nur von verführerischer Bildlichkeit und betörender Musikalität, sondern setzen auch neue Genre-Massstäbe. Denn sie führen – nicht nur in dem was, sondern auch indem wie sie erzählen – weit über das hinaus, was man gemeinhin unter einer «Musikdoku» versteht. Was Schwieterts Filme kennzeichnet ist die Weltoffenheit und Weite, die der Regisseur durch seine Unvoreingenommenheit vermittelt: Selbst da, wo Schwietert sich mit dem Heimatlichen – etwa dem Schweizer Nationalinstrument in **Das Alphorn** – oder dem vordergründig Vertrauten – der Akkordeonmusik in **Accordion Tribe** – beschäftigt, sind seine Filme Entdeckungsreisen in spannende, neue Welten. Zurück in die Vergangenheit und vorwärts in die Zukunft zugleich führen diese. Sie erzählen von alten Traditionen und Verschwindendem, verweisen aber nicht zuletzt gerade durch dieses Festhalten des Verblässenden auf den in diesem gründenden Aufbruch des Neuen; man könnte auch sagen: Schwieterts Filme kreisen um den Keimpunkt einer Musik, um eine Gesellschaft und ihre Kultur, das Leben schlechthin. Das ist augenfällig in **Das Alphorn** und **Accordion Tribe**, wo Schwietert ausgehend von

«Ich habe stets versucht, die Qualitäten des Spielfilms mit jenen des Dokumentarfilms zu verbinden, ohne dass dieser Unterschied wahrnehmbar würde. Dies ist indessen oft der Fall, wenn ein Film die Gattungen vermischt. Ich hoffe auch, beweisen zu können, dass ein Dokumentarfilm so lebendig, unterhaltend und bewegend sein kann wie ein Spielfilm.»

Stefan Schwietert, 2000

einem Instrument die Geschichte der damit gespielten Musik nachzeichnet. Es gilt aber auch für **A Tickle In The Heart** – Schwieterts 1996 entstandenen Film über die im Rentnerparadies Florida ihren Lebensabend geniessenden, gut achtzigjährigen «Epstein Brothers» und ihre Klezmer-Musik – wie für **El Acordeon del Diablo** – sein Porträt über den weit über achtzigjährigen und wenige Monate nach dem Dreh verschiedenen, kolumbianischen Akkordeonspieler Francisco «Pacho» Rada – zwei quasi in letzter Sekunde gemachte Aufzeichnungen über am Lebensende stehende Männer und ihre in alten Traditionen wurzelnden Musiken. Doch **A Tickle In The Heart** markiert mit Kurzauftritten von Joel Rubin auch den Anfang des Revivals der Klezmer-Musik im auslaufen-

ABOUT THE AUTHOR

Irene Genhart, Studium der Filmwissenschaft, Germanistik und Philosophie in Zürich und Berlin, schreibt als freie Journalistin für Schweizer Tageszeitungen, Filmzeitschriften, Kataloge und Lexikas. Sie ist Vorstandsmitglied des Schweizerischen Verbands der Filmjournalisten und seit mehreren Jahren Delegierte der «Semaine de la critique» des Internationalen Filmfestival von Locarno.

STEFAN SCHWIETERT

> **Filme – verführerisch wie wohltemperierte Musikstücke**

den zweiten Jahrtausend. Und **El Acordeon del Diablo** erzählt nicht nur die tragische und legendenumrankte Lebensgeschichte von «Pacho» Rada, dem Vorbild für die Figur des Sängers Francisco El Hombre in Gabriel García Márquez' Roman Hundert Jahre Einsamkeit, sondern auch die Geschichte des Vallenato, der Armeleute-Musik von Kolumbiens Karibikküste, welche in den letzten Jahren mit anderen Musikstilen fusionierend einen Eroberungszug rund um die Welt antrat. Markanter noch als diese im Inhaltlichen sich gründenden Eigenheiten von Schwieterts Filmen sind stilistische Merkmale: Das unverblümt Inszenierte, das diesem entgegen spielende, im Spontanen fussende Authentische, sowie eine rein assoziative Montage von Bild, Ton und Text. Beruhend darauf verweisen Schwieterts Filme weit über das rein Dokumentarische hinaus, sind in der Genuität ihres Regisseurs gründende dokumentarische Autorenfilme, die Herz, Sinne und Verstand gleichermaßen ansprechen.

Ein Gespräch über das Filmische in der Musik, das Musikalische im Film und das, was man als das grösste Gut eines Dokumentarfilmschaffenden bezeichnen könnte: Erfahrene Mitarbeiter, vertrauensvolle Protagonisten und die Gunst des Zufalls.

«Für mich ist Musikmachen etwas wie ein Traumberuf. Musik ist der Inbegriff von Sinnlichkeit: Du kannst spontan das Instrument hervornehmen und spielen. Darum beneide ich Musiker.»

Sind Sie Musiker – oder Filmemacher? Filmemacher. Und das, weil ich sicher kein Musiker bin: Ich wurde früh schon in den Klavierunterricht geschickt. Doch das war ein eher unglückliches Experiment. Das Klavierspiel machte mir zwar Spass, das Üben aber war eine Qual. Also gab ich nach einigen Jahren auf und verbaute mir dadurch den aktiven Weg zur Musik. Doch es schmälerte nicht meine Affinität zur Musik. Ähnlich erging es mir mit anderen Künsten: Malerei, Schauspiel, Architektur und Literatur. Sie alle begeisterten mich, doch meine Fähigkeiten reichten nicht richtig aus, um daraus einen Beruf zu machen. Das Filmemachen war für mich eine riesige Entdeckung: Darin vereinigen sich alle meine Interessen und Passionen.

Sie haben die Deutsche Film und Fernsehakademie in Berlin besucht. Ja und mich in meinen ersten Jahren als Filmemacher – John Cassavetes und Rainer Werner Fassbinder als Vorbilder im Kopf – vor allem mit dem Spielfilm beschäftigt. Ich habe viel mit Erzählformen experimentiert: Einer meiner ersten Filme war Das Topolino-Projekt. Der Film handelt von einem jungen Pärchen, das während seiner Hochzeitsreise in Italien in die Machenschaften der Mafia verwickelt wird. Ich habe mit Nachrichten-Material aus dem Fernsehen gearbeitet und dieses mit einer gespielten Liebesgeschichte verquickt.

FILMOGRAPHY

1986	Das Topolino Projekt
1987	Tapez 36-15 Code Gorba
1988	Fualni 88, the Last Ten Days of a Campagne
1991	Sprung aus den Wolken
1994	Der Schatten ist lang
1996	A Tickle in the Heart
1998	Im Warteraum Gottes
2000	El Acordeón del Diablo
	Voyage Oriental – The George Gruntz Concert Jazz Band in Turkey
2001	Liebeslieder
2003	Das Alphorn
2004	Schwarze Madonna
2005	Accordion Tribe
2007	Heimatklaenge

STEFAN SCHWIETERT

> Filme – verführerisch wie wohltemperierte Musikstücke

Wie kamen Sie dann auf den Geschmack der dokumentarischen Form? Nach der Filmschule. Ich habe es zum Abschluss mit einem Spielfilm versucht: Sprung aus den Wolken erzählt, direkt nach dem Mauerfall in Berlin spielend, eine west-östliche Liebesgeschichte. Damals habe ich festgestellt, dass ich kein Drehbuchautor bin: Das Schreiben kostete mich viel Zeit und Kraft und ich war mit dem, was ich schrieb, nicht zufrieden. Vor 15 Jahren wurden in der Schweiz und in Deutschland mit wenigen Ausnahmen, welche die Regel bestätigten, keine Spielfilme fürs Kino gedreht, die nicht von den Filmemachern selber geschrieben waren. Also war es damals viel wichtiger als heute, wo man auch hierzulande allmählich fremde Bücher verfilmt, dass ein Spielfilmregisseur gute Drehbücher schreiben kann. Nach der Schule kam für mich die Neuorientierung und zwar dank einer Kollegin aus Wien, die mich überredete, einen Dokumentarfilm über den Theaterautor Jura Soyfer und dessen Zeitgenossen zu drehen. **Der Schatten ist lang** verfolgt die Auswirkungen des Holocausts und die Spuren des roten Wiens bis in die USA; wir haben Zeitzeugen von Los Angeles bis Ostberlin interviewt. Diese Erfahrung hat in mir, obwohl ich mich daran störte, dass man bloss auf der historischen Ebene arbeitete, die Lust am Dokumentarfilm geweckt. Daraufhin kam ein nächstes eigenes Projekt, mein erster eigener Dokumentar- und zugleich mein erster Musikfilm: **A Tickle In The Heart**.

«Eigentlich wurde ich für den Spielfilm ausgebildet. Aber seit *A Tickle in the Heart* habe ich sozusagen Blut geleckt. Jetzt geht es erstmal mit Dokumentarfilmen weiter.»

Stefan Schwietert, 1996

In A TICKLE IN THE HEART geht es um Klezmer-Musik. Wie kamen Sie auf dieses Thema?

Ich habe Ende 80er Jahre, lange bevor die Klezmer-Musik in Europa ihr Revival erlebte, in der Knitting Factory in London ein Konzert der «Klezmatics» besucht. Die Musik begeisterte mich, die jiddischen Texte haben mich berührt. Ich lernte durch Freunde die Band kennen. Im Gespräch mit den sehr erfahrenen Musikern, welche vorher die unterschiedlichsten Stilrichtungen spielten, habe ich erfahren, wie sie zum Teil durch ihre Grossväter dazu kamen, sich auf ihre eigenen Wurzeln, die Klezmer-Musik, zu besinnen. In der Folge bekam ich, wie in jüdischen Kreisen üblich, eine tolle Geschichte nach der andern über alte Klezmer-Musiker – jüdische Einwanderer aus dem Osten Europas – serviert, die in Brooklyn zum Teil selber noch spielten. Das heisst: diese verschwindende Generation jüdischer Einwanderer, die ihre Musik aus Europa gerettet hatte und die man damals gerade noch erleben konnte, das war für mich ein spannendes Thema für einen Film.

Sie sprechen von Einwanderern, die vor dem Zweiten Weltkrieg in die USA kamen? Ja, das waren Einwanderer, die vor dem Zweiten Weltkrieg in die USA kamen. Es waren vorwiegend säkulare Juden – erst während bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg folgten ihnen die Chassiden.

-
- 1986 Stanley Thomas Johnson
Stiftung für «Das Topolino
Projekt»
-
- 1996 Bayerischer Filmpreis, Arthur
Brauner Filmpreis für «A Tickle
in the Heart»
-
- 2005 Schweizer Filmpreis; art-tv
kulturperle; Publikumspreis
Filmfest Würzburg für
«Accordion Tribe»

STEFAN SCHWIETERT

> Filme – verführerisch wie wohltemperierte Musikstücke

In **A Tickle In The Heart** hat sich mir zum ersten Mal eröffnet, was für mein weiteres Schaffen sehr wichtig wurde: Musik als Vehikel des Erzählens. Das hat – vor allem in Deutschland – extrem polarisiert: Mitte 90er Jahre berechtigte sich ein Dokumentarfilm meist noch durch ein ernstes – und meist politisches – Thema. Dass **A Tickle In The Heart** ein ernstes Thema – es geht darin ja nicht nur um Musik, sondern auch um Weltgeschichte, Holocaust und Judentum – durchaus lustvoll abhandelte, dass mein Film letztlich eine unterhaltsame Charakterstudie dreier Brüder war und – auch mittels Musik – beim Publikum Gefühle auslöste; das hat damals sehr irritiert und starke Kontroversen ausgelöst. So erreichte **A Tickle In The Heart** zum einen zwar eine mediale Breite, wie sie sonst nur ein Spielfilm erreicht. Gleichzeitig aber wurde der Film am Dokumentarfilmfestival von Duisburg, total verrissen. Man hat mir Ahistorismus und Nostalgie vorgeworfen, gar Unverantwortlichkeit im Umgang mit der (jüdischen) Geschichte...

Deutschland und das Judentum – ein ewig heikles Thema. Aber die Kontroverse um A TICKLE IN THE HEART hat Sie offensichtlich nicht daran gehindert, weiterhin musikalische und unterhaltsame Dokumentarfilme zu drehen. Diesbezüglich hat sich in den letzten Jahren einiges verändert: Man guckt Dokumentarfilme zwar noch heute mit dem Anspruch an, etwas zu erfahren und/oder sich zu bilden. Doch das schliesst Unterhaltung nicht a priori aus.

Dokumentarfilm und Spielfilm sind sich in den letzten Jahren ja auch in der Theorie näher gerückt. Man ist sich heute durchaus einig, dass jeder Dokumentarfilm inszeniert, jeder Spielfilm auch ein Dokument ist. In Ihren Dokumentarfilmen ist das Moment der Inszenierung deutlich sichtbar, Sie haben auch in Interviews klar Stellung für die Inszenierung im Dokumentarischen bezogen. Man kann einem Thema eine (filmische) Sprache oder Form nicht überstülpen, sondern muss sie in ihm finden, und gewisse Themen schliessen gewisse Sprachen aus. Bei **A Tickle In The Heart** zum Beispiel ging es darum, zu erzählen, wie diese alte jüdische Musik und Kultur in der veramerikanisierten Welt der Emigranten überlebt hat. Um den osteuropäischen Geist der Musik bzw. um die Stimmung deutlich zu machen, die in der Musik und in der Psyche der Musiker weiterlebte, und das wiederum mit dem grellen Leben in Florida zu verbinden, drehte ich den Film in Schwarz/Weiss. Und weil ich in meinen Filmen gewisse historische Ereignisse nicht nur in Interviews nacherzählt, sondern auch in Bild und Ton gestaltet haben will, fuhren wir nach New York zu den orthodoxen Juden, um die Stimmungen der Hochzeiten der 30er und 40er Jahre einzufangen. Man kann einen Dokumentarfilm also durchaus inszenieren und gestalten - solange man dem ebenso wichtigen Anderen, der Authentizität, den Tribut zollt. Das

STEFAN SCHWIETERT

> Filme – verführerisch wie wohltemperierte Musikstücke

tut man, indem man beim Filmdrehen viel Raum lässt, in dem Überraschungen passieren dürfen und das Leben vor der Kamera spontan stattfinden kann.

Ein Beispiel für das von Ihnen angesprochene «Raum lassen» vor der Kamera findet sich in VOYAGE ORIENTAL, wo Sie mit George Gruntz und Burhan Öçal einen Ausflug nach Izmir unternehmen. Da besuchen Sie zusammen mit den Protagonisten und einem Casal-Sänger einen Harfenbauer in seiner Werkstatt – und plötzlich scheinen die drei Ihre Anwesenheit sowie diejenige von Ton- und Kameramann zu vergessen und stecken mitten in einer Jam-Session. Entscheidend sind in solchen Momenten vor allem die Mitarbeiter: die Zusammenarbeit mit Kameramann und Tonmeister. Da muss man via Blickkontakt und Augenzwinkern funktionieren und einander total vertrauen können: Die menschlichen Qualitäten, welche die beiden mitbringen, sind in solchen Situationen oft viel entscheidender, als ihr technisches Können.

Sie meinen die Sensibilität? Ja. Und die Erfahrung. Dieter Meyer zum Beispiel, der in **Voyage Oriental** den Ton machte, hat die halbe Welt bereist und kann sich einfach auf jeden Menschen einlassen. Und bei den Kameramännern ist für meine Filme die Musikalität total wichtig. Pio Corradi zum Beispiel ist ein totaler Jazzfan.

Sprechen wir von der Montage. Sie montieren oft, indem Sie zwischen dem inneren Rhythmus eines Bildes und dem Rhythmus eines völlig anderswo aufgezeichneten Musikstücks eine Relation herstellen. Wie arbeiten Sie in der Montage? Der innere Rhythmus eines Bildes mit dem Rhythmus eines anderswo aufgezeichneten Musikstücks zusammenzubringen ist technisch keine Kunst – es ist bloss enorm zeitaufwändig. Ein grösseres Anliegen ist mir in der Montage etwas anderes: Etwas zu produzieren, das zwingender und tiefschürfender ist als ein Videoclip. Es gibt viele Videoclips, deren Bilder und Musik fantastisch zusammenspielen. Doch es wäre fatal, wenn eine Musikpassage einer meiner Filme den Eindruck eines Videoclips hinterliesse. Hauptarbeit in der Montage ist für mich die Schaffung einer Metaebene, so dass durch Bilder, Musik und die Geschichten mehrere, tiefere Ebenen berührt werden.

Was man Ihren Filmen durchaus ansieht. Ich denke da nur an eine Szene in ACCORDION TRIBE, wo die Musiker im Bus zum nächsten Konzert fahren. Während Maria Kalaniemi im Off von sich und ihrer Musik redet, filmt die Kamera vorbeiziehende Landschaften, und im Busfenster spiegelt sich ihr Porträt. Die Sprache ist tatsächlich der dritte wichtige

STEFAN SCHWIETERT

> Filme – verführerisch wie wohltemperierte Musikstücke

Faktor meiner Filme. In einer Szene wie der von Ihnen erwähnten in **Accordion Tribe** kombiniere ich Bild, Musik und Erzählung, und dabei wird die Landschaft zur Spiegelung dessen, was Kalaniemi sagt: Was immer sie macht, ist eine Spiegelung der Situation, in der sie sich befindet, bzw. der Landschaft, in der sie lebt.

Kann man also sagen, Sie kombinieren nicht, sondern komponieren? Es ist ein Versuch über das hinaus zu kommen, was schon da ist. Es soll nicht bloss ein Reden über etwas sein, der Zuschauer soll es auch erleben können. Wenn ich wissen will, wie die Akkordeonspieler ihre Musik machen, woher diese kommt und wieso sie so klingt, genügt es nicht, den Musikern beim Proben, Nachtessen und Konzertieren zuzuschauen. Einerseits spreche ich mit ihnen über das, was sie tun, versuche gleichzeitig aber das, was sie mir sagen, wieder zu materialisieren, so dass es sinnlich nachvollziehbar wird.

Just an diesem Punkt setzt, wenn überhaupt, die Kritik an Ihren Filmen an: Sie vermitteln Sinnlichkeit, erzählen wunderschöne und fesselnde Geschichten – lassen bisweilen aber gerne mal Hintergrundwissen beiseite und liefern dem Zuschauer damit nicht exakt, was er erwartet. Das ist eine bewusste Entscheidung. Mir ist ein spannender dramaturgischer Bogen, der über das Thema hinausweist, wichtiger, als die Wiedergabe von Fakten, die man in einem Buch nachlesen kann. Ich hebe lieber ab ins Unbekannte... und lande, wie zum Beispiel beim **Alphorn**, bei der Diskussion, was Tradition und Folklore eigentlich seien. Dafür bliebe mir keine Zeit, wenn ich in diesem Film auch noch en détail beschreiben würde, wie ein Alphorn gebaut wird. Was mich interessiert, ist Filme zu drehen über Musiken, die in viele Bereiche hineinwirken, das heisst: bei denen ich via Musik etwas über ein Volk, seine Zivilisation und Kultur erfahre. Ganz klar war dies der Fall bei **A Tickle In The Heart**, wo sich mitverfolgen liess, wie diese Klezmer-Musik in den Leuten lebte, aber auch mit ihnen zu verschwinden drohte. Ähnlich bei **El Acordeon del Diablo**: auch in Kolumbien ist die traditionelle Musik, wie man sie in meinem Film noch trifft, bedingt durch Fernsehen, Popmusik und Globalisierung, derzeit am Verschwinden.

Und wieso findet sich in Ihrer Filmographie bisher kein Film über Jazz – oder mit jungen Musikern? Dass ich noch keinen Film über Jazz gedreht habe, ist Zufall... und der Film mit jungen Musikern ist am Entstehen. Ich arbeite gerade an einem Dreierporträt über die Schweizer Stimmkünstler Erika Stucky, Arnold Alder und Christian Zehnder. Wichtig ist mir auch hier die Rolle, welche die Musik in einer Kultur, in einer Gesellschaft spielt und die kulturellen Veränderungen,

STEFAN SCHWIETERT

> Filme – verführerisch wie wohltemperierte Musikstücke

die sich an ihr ablesen lassen.

Ihre Filme sind nie nur Filme über eine Musik, sondern immer auch ausgefeilte Porträts von spannenden Zeitgenossen. Ich liebe es, via Film einen Menschen kennen zu lernen. Wenn es einem Regisseur gelingt, die Essenz einer Person zu erfassen, nahe an sie heran zu kommen und in seinem Film ein menschliches Schicksal zu erzählen, dann funktioniert ein Protagonist auch in einem Dokumentarfilm ähnlich wie in einem Roman. Der Film verliert dadurch seine Zeit- und Themengebundenheit und öffnet sich einem breiten Publikum. Nehmen wir zum Beispiel **Accordion Tribe**. Ich wollte einen Film über das Akkordeon drehen, hatte lange recherchiert und konnte mich einfach nicht mit der Idee anfreunden, Land nach Land, Musiker nach Musiker zu zeigen. Dann begegnete ich der Gruppe «Accordion Tribe», in der sich Akkordeonisten aus verschiedenen Kulturen für ein Projekt zusammaten. Ich war begeistert. Doch als ich den Rohschnitt von **Accordion Tribe** zum Test vorführte, erklärte man mir verschiedentlich, dass der Film in dieser Version für Akkordeon-Passionados zwar durchaus interessant sei, alle andern aber nicht interessieren würde, weil man den Bandmitgliedern als Menschen noch zu wenig nahe kam. Also habe ich nachgedreht und so lange geschnitten, bis der Film die fünf Akkordeonspieler den Zuschauern als Menschen derart nahe bringt, dass sich nun auch diejenigen dafür interessieren, die mit Akkordeons nichts am Hut haben.

Alle Ihre Filme sind Reisefilme. Sind sie das themenbedingt – oder ist Ihnen das Reisen ein Bedürfnis? Es ist zum Teil themenbedingt, hat aber auch mit meinem Begriff von Heimat zu tun, und mit der Tatsache, dass Reisen Grundlagen sind für Weiterentwicklungen und Veränderungen. Ich bin als Sohn einer Berlinerin in der Schweiz aufgewachsen, habe aber erst im Abstand durch meine Südamerikareisen, meine Auslandsaufenthalte und die Wohnsitznahme in Berlin Lust gekriegt, mich in **Das Alphorn** in einem Film mit der Schweiz auseinanderzusetzen. Was mich als Filmemacher besonders interessiert, sind Reibungen und die daraus resultierenden Veränderungen. Wenn ich zum Beispiel im Schweizer Muotathal, wo sich vieles erhalten hat, einen Jodel finde, wie er ursprünglich gejodelt wurde, dann beobachte, wie der Eidgenössische Jodelverband damit umgeht, und schliesslich sehe, wie sich der Kreis schliesst, wenn der zeitgenössische Musiker Christian Zehnder daraus eine genuin eigene Jodelform entwickelt, ist das grossartig. Anhand dieser kleinen Geschichte lässt sich ein Stück Schweizergeschichte konkret ableiten: Man sieht den Zerfall des Brauchtums, die Museums- und Heimatpflegermentalität der 60er, 70er und 80er Jahre und das darin leise einsetzende Entstehen einer kreativen Musikgeneration, die sich auf ihre Wurzeln besinnt.

STEFAN SCHWIETERT

> **Filme – verführerisch wie wohltemperierte Musikstücke**

Inwiefern hat man diese Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln als Reaktion auf die Globalisierung zu verstehen? Im Moment, in dem alles möglich ist, ist die Gefahr riesig, dass alles beliebig und substanzlos wird. Gerade deswegen ist eine Rückbesinnung aufs Eigene unendlich wichtig... Und nachdem wir jetzt so viel von Musik gesprochen haben: Die eigenen Wurzeln, die Tradition, aus der man kommt, sind auch für Filmemacher ganz wichtig. Als ich in den 70er und 80er Jahren mit dem Gedanken spielte, Spielfilmregisseur zu werden, steckte der Kinospielefilm sowohl in der Schweiz wie in Deutschland in der Krise. Das hat viel zu meiner Entscheidung, Dokumentarfilme zu drehen, mit beigetragen: Ich fühlte mich nicht berufen, gegen die Zeichen der Zeit als Spielfilmregisseur etwas Aussergewöhnliches zu schaffen, konnte mich als Schweizer Dokumentarfilmemacher aber auf eine starke Tradition stützen, und das war ein Geschenk.

Und was ist in Ihren Augen die herausragendste Eigenschaft, die ein Dokumentarfilmer haben sollte? Allgemein könnte ich da die Neugierde für Menschen und die Vorgänge in unserer Welt nennen. Für mich persönlich sind ausserdem Geduld und eine gewisse Gelassenheit sehr wichtig geworden. Die jahrelange Arbeit für einen Film, die Kosten, die Erwartungen der Zuschauer – all das erzeugt einen erheblichen Druck, der sich vor allem auf den kurzen Zeitraum der Dreharbeiten konzentriert, denn hier entscheidet sich, welches Material man für seinen Film bekommt. Da ist die Gefahr gross, in diesem Moment zu viel zu wollen. Erst in jüngster Zeit gelingt es mir, auch auf Grund ganz privater Erfahrungen im Leben, mich mehr dem Lauf der Dinge und dem Schicksal anzuvertrauen. Das Schöne ist, dass dies oft mit Überraschungen belohnt wird, die den Film im Nachhinein auf unerwartete Art und Weise bereichern, wie ich es nie hätte planen können. Irene Genhart, Zürich & Berlin, Mai 2006

Script: Stefan Schwietert
Cinematographer: Pio Corradi
Sound: Dieter Meyer

Editing: Stephan Krumbiegel
Music: Erika Stucky, Christian
Zehnder, Noldi Alder, Gretl Steiner
a.o.

Production: Maximage, Zürich
World Rights: Maximage, Zürich

Original Version: German, Swiss
German

HEIMATKLAENGE



| 2007

| 35mm

| colour

| 90'

Was hat Babygeschrei mit dem Echo eines Jodlers im Gebirge zu tun, was der Kopftouren eines Mönchs mit dem Stimmengewirr auf einem Gemüsemarkt, was ein kleiner Chor, der ein Ständchen übt, mit der Bühnenshow eines Vokalartisten? Die Antwort lautet: die Stimme. Ihr Klang ist der unmittelbarste Ausdruck des Menschen, seiner Gefühle, der wunderbaren Tatsache, dass er existiert. **Heimatklaenge** ist ein Film über dieses ursprünglichste aller Instrumente. Im Zentrum des Films stehen aussergewöhnliche Musiker aus dem Alpenraum in der Schweiz und in Österreich, deren Klangkosmos weit über das hinausreicht, was wir als Gesang bezeichnen würden. Sie kommen aus den unterschiedlichsten Milieus und Lebenswelten. Aber allen gemeinsam ist der freie, unkonventionelle Umgang mit dem nonverbalen Gesang. Sie machen ihre Musik aus einem inneren Drang heraus. Sie juchzen, jodeln, jammern, trällern und summen. Sie setzen den Körper als Resonanzraum für den spontanen Ausdruck ihrer Gefühle ein. Das Spektrum der Protagonisten reicht von der Performancekünstlerin bis zum Wirtshaussänger in der Dorfbeiz. Der Film begegnet diesen in ihren Lebensräumen, führt uns zu den Quellen ihrer Inspiration, lässt uns die Gründe für ihren Nonkonformismus entdecken, ihren Sinn und ihre Leidenschaft für die Melodiosität der menschlichen Stimme oder für die ungeahnte Exotik der alpenländischen Lieder.

Durch dokumentarische Elemente, assoziative Gestaltung, kreativen Umgang mit Ton und Bild, durch eine spielerische Montage und Inszenierungen, die gemeinsam mit den Musikern entstehen, begibt sich **Heimatklaenge** auf die Suche nach der Musik - und mit der Musik auf die Suche nach dem Geheimnis der menschlichen Stimme.

Script: Stefan Schwietert
Cinematographer: Wolfgang Lehner
Sound: Dieter Meyer

Editing: Stephan Krumbiegel
Music: Guy Clucevsek, Lars Hollmer,
Maria Kalanierni, Otto Lechner,
Bratko Bibic

Production: Maximage, Zürich,
FischerFilm, Linz

World Rights: Maximage Zürich
Original Version: English, German

«Es orgelt und dudelt, dass es eine Freude ist. Viel ist in Schwieterts Film zu erfahren über die verschiedenen Ansätze, Musik zu machen, über die Schwierigkeiten, sie alle unter einen Hut zu bringen. Und viel Musik ist zu hören, umwerfend packende Musik. Daneben gibt es Szenen, die ein Doku-Roadmovie ausmachen. Man sieht die Frotzeleien hinter der Bühne, den Soundcheck, die endlosen Busfahrten durch neue Landschaften, die Erschöpfung. Oder das übliche Einchecken im Hotel, die Momente der Einsamkeit im Zimmer... Das Heim jedes Einzelnen wird besucht, aber nie mit voyeuristischem Kameraauge. Vor allem nimmt man am Zusammensein von fünf Charakterköpfen teil, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Man erlebt viel Vergnügliches in diesen anderthalb Stunden.» Alfred Zimmerlin, *Neue Zürcher Zeitung*, 29.10.2004

«Ein Hochgenuss --Die skurrilen Reminiszenzen und gewagten musikalischen Schlussfolgerungen der fünf Musiker sind ebenso anregend wie die Musik. Und am Ende weiss man kaum, was man mehr genossen hat: den unerhört vielschichtigen, schwelgerischen Klang der fünf Akkordeons oder die Gedankenflüge mit den Akkordeonisten.» Agathe Blaser, *Züri-Tipp*, 28.10.2004



| 2004 | 35mm | colour | 87'

Seit ihrer ersten Tournée als «Accordion Tribe» im Jahre 1996 gilt diese Formation der Superlative als Garant für musikalische Verve und Melodienseligkeit, für verhangene Melancholie wie für forschende, suchende Klänge. Fünf höchst eigenwillige Musiker aus verschiedenen Ländern formieren sich zum «Accordion Tribe» und vollbringen das Kunststück, ihr lange Zeit verschmähtes Instrument wieder in jenes Kraftwerk der Gefühle zu verwandeln, als das es einst in aller Welt Verbreitung fand. Der Film folgt diesen erregenden Klanglandschaften von trancehafter Intensität und deren charismatischen Schöpfern auf ihrer Reise durch ein Europa, dessen reiches musikalisches Erbe für die Bodenhaftung bei den gewagten Höhenflügen im Stamm der virtuosen Handorgler sorgt. Spurensuche und Neuschöpfung, Tradition und unbedingte Zeitgenossenschaft, Fragment und Gleichzeitigkeit: verkörpert in einem spannenden und emotional mitreissenden musikalischen Projekt. Der Film widerspiegelt in diesen Klängen und Menschen entscheidende Züge unserer gegenwärtigen Welterfahrung.

Script: Stefan Schwietert
Cinematographer: Pio Corradi
Sound: Benedikt Frutiger

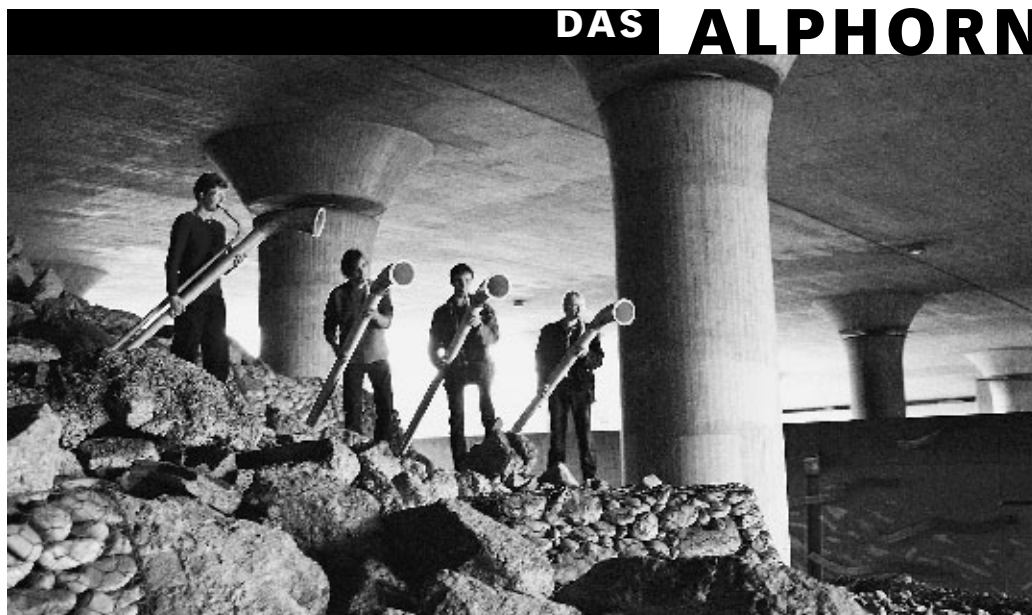
Editing: Isabel Meier
Music: Hans-Jürg Sommer, Balthasar
Streiff, Hans Kennel

Production: Neapel Film, Therwil,
Schweizer Fernsehen

World Rights: Neapel Film, Therwil
Original Version: Swiss German

«Ausgehend von ganz einfachen Fragen wie derjenigen, was eine Melodie eigentlich zur Alphornmelodie mache, analysiert Schwietert die starken Reglementierungen, denen die traditionelle Alphornmusik unterworfen wird. In einem zweiten Schritt stellt sein Film einheimische Musiker vor, die sich als Erneuerer der Alphornmusik einen Namen machten. Das Alphorn besticht nicht nur durch die Souveränität, mit der Schwietert die Zwischentöne und Dissonanzen zwischen Traditionalisten und Avantgardisten auslotet, sondern auch durch sein filmisches Handwerk. Wie er etwa die Alphorngruppe «Hornroh» inszeniert – ein optisches und musikalisches Arrangement in der Halle des Zürich Hauptbahnhofs – ist ein Fest.» Nicole Hess, *Züri-Tipp*, 2.10.2003

«Schwietert, der den Gründen des Musikalischen schon in Dokumentarfilmen wie *A Tickle in the Heart* und *El Acordeón del Diablo* sorgfältig nachhörte, zeigt dies alles mit einem feinen Gespür für die Psychologie des Instruments und für die Menschen, welche es spielen. In wunderbaren, mitunter geometrisch komponiert wirkenden Bildern des Kameramanns Pio Corradi. Und mit Sachkenntnis, Sinnlichkeit, unaufdringlichem Humor und Poesie.» Alfred Zimmerlin, *Neue Zürcher Zeitung*, 1.10.2003



| 2003

| Digital Beta

| colour

| 76'

Die alpenländische Volksmusik übt schon seit der Zeit der Romantik einen besonderen Reiz auf ihre Zuhörer aus – diese Faszination hat der alpenländischen Tradition zwar vermutlich das Überleben gesichert, macht es ihr aber nicht einfach, eine natürliche regressiv-traditionelle Form zu erhalten. So wird das Alphorn oft als Symbol der Tourismusverkäufer angesehen, dem sich im besten Fall ein paar schöne, aber musikalisch beschränkte «Kuhreihen» entlocken lassen. **Das Alphorn** zeigt mit viel Humor, wie schwer der ideologische Ballast dem gequälten Instrument noch anhängt und wie erstaunlich vielfältig und mitreissend gleichzeitig seine musikalischen Möglichkeiten sind. Eine «junge» Generation von Musikern, insbesondere aus Jazz-, Rock- oder Avantgarde-Kreisen, hat sich der traditionellen Musik zugewandt. Sie haben die heimische Folklore nach eigenem Gutdünken interpretiert und damit eine Möglichkeit gefunden, sowohl bei den Wurzeln zu bleiben als auch das Archaische auszuleben. Musikalisch geht die Reise von den wilden «Büchelsätzli» der Innerschweiz, über wunderschöne traditionelle Alphornmelodien des zeitgenössischen Komponisten Hans-Jürg Sommer, den bombastischen Klangtürmen der Gruppe «Hornroh» in Bahnhöfen und Autobahnunterführungen, bis hin zu den modernen Klangcollagen des Minimal-Musikers Moondog, die der Innerschweizer Jazzmusiker Hans Kennel mit 16 Alphörnern aufführt.

Script: Stefan Schwiertert
Cinematograph: Ciro Cappellari
Sound: Dieter Meyer

Editing: Tania Stöcklin
Music: Jan Tilman Schade, Rainer
Yusuf Vierkötter

Production: Neapel Film, Therwil, Zero
Film, Berlin

World Rights: Neapel Film, Therwil,
Zero Film, Berlin
Original Version: Spanish

«Ein Film über Musik, das faszinierend bunte und lebendige Porträt eines alten Mannes in seinem Umfeld, ein Film über Lebensfreude und Melancholie im Alter und über die Lust an der Erinnerung. *El Acordeón del Diablo* vermittelt einen faszinierenden Einblick in die besondere Alltagskultur und stellt die Bedeutung der Musik für den Alltag heraus. Der Film nimmt sich Zeit, zeigt Menschen, nimmt sie ernst. Wolfgang M. Hamdorf, *Filmdienst*, 05/2001

«... eine Hommage, die ohne gedrechselte Podeste auskommt. An einigen Stellen ist die Seelenverwandtschaft mit Gabriel Garcia Márquez unübersehbar.»

Berliner Zeitung, 16.3.2001

EL ACORDEON DEL DIABLO



| 2000

| 35mm

| colour

| 90'

Der Film ist eine Reise an die kolumbianische Karibikküste, in die Heimat des grossen Sängers und Komponisten Pacho Rada. Es ist ein Eintauchen in die Musik der Karibik, in das Reich von Cumbia, Vallenato und Son. Es ist eine Welt von Musikern wie Alfredo Gutierrez, der die Stierkampfmusik seiner Heimat in einen fiebrigen, pulsierenden Big-Band-Sound verwandelt. Oder Israel Romero, unbestrittener Star und König des Vallenato-Akkordeons, der sich mit seinem Neffen El Morré einen atemberaubenden Zweikampf unter Akkordeonvirtuosen liefert. Francisco Pacho Rada selbst ist bereits 93 Jahre alt. Er lebt in einer Wellblechhütte am Stadtrand von Santa Marta, während seine Musik die Hitparaden stürmt. Seine Lebensgeschichte ist eine Legende. Sie inspirierte Gabriel Garcia Márquez zur Figur des Troubadours «Francisco El Hombre», die sich wie ein roter Faden durch seinen Roman *Hundert Jahre Einsamkeit* zieht. In *El Acordeón del Diablo* erzählt Pacho Rada seine Version der Geschichte. Er hält mit vier Jahren zum erstenmal ein Akkordeon in der Hand und lässt es nie wieder los. Sein Leben lang zieht er durch Kolumbien, von Dorf zu Dorf, von Fest zu Fest, um für ein paar Cantavos zu singen und zu spielen. Wie in den Romanen von Márquez sind auch in den Erinnerungen von Pacho Rada die Grenzen zwischen Fantasie und Realität aufgehoben. Für ihn, der 422 Enkel und Urenkel hat, war der tägliche Überlebenskampf in Kolumbien so wirklich wie Fabeln und Märchen über Hexen und Ungeheuer.

Script: Stefan Schwietert, Joel Rubin,
Rita Ottens
Cinematograph: Robert Richman
Sound: Aleksandr Gruzdev

Editing: Arpad Bondy
Music: The Epstein Brothers
Cast: Max, Willie und Julie Epstein

Production: Neapel Film, Therwil,
Ö-Film, Berlin, Zero Film, Berlin
World Rights: Neapel Film, Zero Film,
Berlin

World Sales: Celluloid Dreams, Paris
Original Version: English, Yiddish

«Von einem Glücksfall ist zu berichten, von einem wunderbar stimmigen Porträt der legendären «Epstein Brothers». Von einer vergnüglichen und zugleich melancholischen Hommage an die Musiker, einer kunstvoll festgehaltenen Reise nach New York, Berlin und Minsk, der weissrussischen Heimatstadt ihrer Eltern. [...] Schwietert bringt die Gegensätze in seinen Bildern zum Klingen. Die «derben Brooklyn Boys», wie er die Epsteins einmal genannt hat, rufen mit ihrer Musik eine Kultur wach, deren Wurzeln seit der europäischen Katastrophe nicht mehr existieren. *A Tickle in the Heart* ist auch ein atmosphärisches Dokument dieses Erbes.» Nina Toepfer, *Weltwoche*, 31.10.1996

«*A Tickle in the Heart* ist in Schwarzweiss gedreht. Farbig ist die Musik. Deshalb von einem Musikfilm zu sprechen, wäre indessen falsch. Es geht um die Brücke zwischen Zeiten und Kulturen, auf der wir uns bewegen, und es geht um das Überliefern und das Erinnern, um jenes unveräusserliche Gut, das wir heute leider oft zu gering schätzen.» Fred Zaugg, *Der Bund*, 25.10.1996

A TICKLE IN THE HEART



1996 | 35mm | b/w | 83'

Mit beinahe 85 Jahren ist Max Epstein der Älteste der «Epstein Brothers» und Kopf der gleichnamigen Gruppe. Er ist der letzte noch lebende klassische Klezmer-Klarinettist, seinerzeit von seinen noch in Osteuropa geborenen Kollegen wie Dave Tarras und Naftule Brandwein als ebenbürtig anerkannt. Nach einem aufreibenden Musikerleben in New York, mit bis zu 800 Gigs im Jahr, haben sich die «Epstein Brothers» Max, Willie und Julie gemeinsam mit ihrem Publikum in einen Vorort für jüdische Rentner in Florida zurückgezogen: In diesem etwas lethargischen Ort spielen die «Brothers» ihre von Erinnerungen beladenen Lieder und sind dabei erstaunte Zeugen des Wiederauflebens ihrer Musik. Ausgelöst durch dieses Revival der Klezmermusik werden sie als letzte Vertreter dieser Musikgattung nach Europa eingeladen und in Konzerten von einem gespannt lauschenden jungen Publikum gefeiert. Die Epsteins können sich darüber nur wundern: Sie hatten ihre Musik zeitlebens auf den Festen jüdischer Immigranten in Brooklyn gespielt.

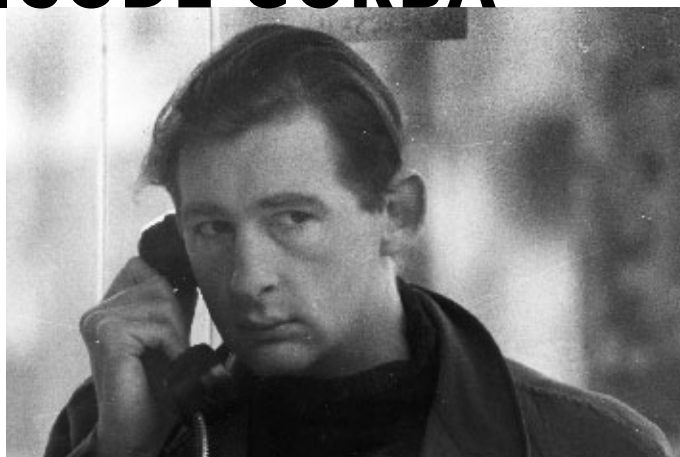
TAPEZ 36-15 CODE GORBA

| 1987 | 16mm | colour | 14' |

Pierre lebt in Paris. Er ist fasziniert von Gorbatschow, der es geschafft hat, trotz des erstarrten Systems in der Sowjetunion wieder Hoffnung zu bringen. Wie damals die 68er geht er auf die Strasse und versucht die Leute zu einem neuen Leben zu bewegen...

«Angesichts der Ereignisse in Osteuropa ein «veraltetes» Thema? Vielleicht könnte man es auch umgekehrt formulieren: Ein Film, der eine Aufbruchstimmung beschreibt, deren letzte Konsequenzen noch lange nicht überschaubar sind. Konsequenzen in Ost- und Westeuropa.»

(Guckloch-Kino Programm).



Script: Stefan Schwietert, Andi A. Müller
Cinematographer: Jean-Claude Viquery
Sound: Roland Olbeter, Lucien Segura
Editing: Stefan Schwietert
Music: Sally Air Forth

Cast: Christophe Salengro
Production: Deutsche Film- und Fernsehakademie, Berlin
World Rights: Deutsche Film- und Fernsehakademie, Berlin
Original Version: French

DAS TOPOLINO PROJEKT

| 1986 | Video High Band | colour | 40'

Eine Super-8 Kamera folgt einem jungen Pärchen während seiner Fitterwochen auf Capri. Als Zuschauer werden wir Zeugen, wie das Paar in die Machenschaften der Camorra verwickelt wird, die von Neapel aus einen weltweiten Coup in einem noch nie dagewesenen Ausmass vorbereitet: Das Topolino Projekt. Der Film, der sich aus Videomaterialien zusammensetzt, die in allen Kontinenten (von TV-Stationen, Geheimdiensten, Hobbyfilmern) gesammelt wurden, setzt sich dabei auf eine spielerische Art mit der Manipulation von Bildern in der Öffentlichkeit auseinander.



Script: Stefan Schwietert, MA.LO.LA
Cinematographer: Tania Stöcklin
Sound: Claude Gaçon
Editing: Stefan Schwietert, Thomas Schunke
Music: MA.LO.LA, Thomas Schunke

Cast: MA.LO.LA
Production: MA.LO.LA, Deutsche Film- und Fernsehakademie, Berlin
World Rights: Film- und Fernsehakademie, Berlin
Original Version: German

SCHWARZE MADONNA

| 2004 | Digi Beta | colour | 45' |

Das Schweizer Kloster Einsiedeln besitzt eine über tausendjährige Musik- und Handschrifttradition. In seiner Bibliothek liegt die älteste erhaltene Aufzeichnung abendländischer Musik: der sogenannte Codex 121. Das Ensemble des französischen Jazzmusikers Michel Godard entwickelt im Dialog mit dem sizilianischen Chor Calixtinus einen musikalischen Dialog über dieses faszinierende musikalische Erbe.



Script: Stefan Schwietert
Cinematographer: Pio Corradi
Sound: Wilhelm Zürrer
Editing: Tania Stöcklin

Music: Michel Godard
Production: Schweizer Fernsehen
World Rights: Schweizer Fernsehen
Original Version: German

LIEBESLIEDER

| 2001 | Digi-Beta | colour | 60' |

Schwieterts Film kombiniert die Originalversionen der Fauré-Lieder, interpretiert von der Sopranistin Barbara Hendricks und begleitet von Peter Waters, mit den Jazz-Versionen des Treya-Quartetts. In Interviews berichten Barbara Hendricks und Peter Waters von ihrer persönlichen Beziehung zur Musik Gabriel Faurés. **Liebeslieder** ist eine spannende Reise über hundert Jahre Musikgeschichte und gleichzeitig eine originelle Annäherung an den immer noch viel zu wenig beachteten französischen Komponisten.



Script: Stefan Schwietert
Cinematographer: Jörg Jeshel
Sound: Wilhelm Zürrer
Editing: Tania Stöcklin
Music: Gabriel Fauré

Cast: Barbara Hendricks (Sängerin),
Peter Waters (Piano)
Production: SF DRS
World Rights: SF DRS
Original Version: English

VOYAGE ORIENTAL

| 2000 | Digi Beta | colour | 60' | The George Gruntz Concert Jazz Band in Turkey

Der Film erzählt einerseits die Geschichte der Begegnung zweier grundverschiedener musikalischer Idiome: des Jazz mit seiner swingenden Rhythmik, seiner speziellen Melodik und Harmonik und der türkischen (Kunst-)Musik mit ihren ungeraden Rhythmen, ihrem emotionellen Atem, ihrer einstimmigen Melodik in einem Tonsystem, welches sich doch erheblich vom europäischen unterscheidet. **Voyage Oriental** erzählt andererseits auch die Geschichte einer Freundschaft zweier eigenwilliger Musiker: Öçal nennt Gruntz seinen «Grossbruder». Gemeinsam erkunden sie die Möglichkeiten der musikalischen Begegnung, und die Basis ist eine spürbar grosse, gegenseitige menschliche und künstlerische Wertschätzung. Ein schöner, unprätentiöser und lebensfroher Film, der einen mit Charme abholt und nie loslässt. Am Ende ist man gut gelaunt.



Script: Stefan Schwietert
Cinematographer: Ciro Cappellari,
Felix von Muralt
Sound: Dieter Meyer

Music: George Gruntz Concert Jazz Band, Burhan Öçal
Production: SF DRS, Thomas Beck & Urban Frye
World Rights: SF DRS
Original Version: German

IM WARTERAUM GOTTES

| 1998 | Digi Beta | colour | 65'

Die Siedlung von Wynmoor liegt umsäumt von einer dicken Mauer am Highway 99 im Hinterland von Fort Lauderdale, Florida. Schärfste Sicherheitsvorkehrungen gewähren nur Auserwählten Zugang in das Paradies, in dem etwa 10'000 meist jüdische Rentner eine neue Heimat gefunden haben. Hier leben auch die Mitglieder des Emerald Clubs, allesamt Überlebende des Holocaust. Stefan Schwietert beobachtet in seinem Film die Rentner in ihrem Alltag, der weitgehend abgeschlossen von der Aussenwelt stattfindet. Die schmerzlichen Erinnerungen der Holocaust-Überlebenden an die Zeit im Konzentrationslager, an Verlust von Familie und Heimat stehen dabei in starkem Kontrast zur äusseren Idylle der Clubanlagen. Der Film zeigt, wie stark die Erlebnisse aus der Vergangenheit bei allen noch präsent sind und wie unterschiedlich die Einzelnen damit umgehen.



Script: Stefan Schwietert
Cinematographer: Matthias Kälin
Sound: Stephan Settele
Editing: Stephan Settele
Music: Helene Schneiderman

Production: Trafik Film, Berlin und Neapel Film, Therwil
World Rights: Neapel Film, Therwil
Original Version: English

DER SCHATTEN IST LANG

1994 | Beta SP | colour | 67'

Fünf Freunde um den politischen Dichter Jura Soyfer erzählen von ihrer gemeinsamen Jugend im Roten Wien. Als Teil des ungeheuren Aufbruchs einer Stadt, die aus den Ruinen der Monarchie den «neuen Menschen» schaffen wollte, beteiligten sie sich an Demonstrationen, machten Agitproptheater oder gingen zu Arbeiterkonzerten in den neuen Gemeindeföfen. Begeistert erlebten sie die Umsetzung eines grossangelegten sozialistischen Experiments, in dem sich politischer Aktivismus und künstlerisches Engagement intensiv durchdrangen und das in der ganzen Welt Beachtung fand. Diese Euphorie fand durch die Machtergreifung der Faschisten ein unwiderrufliches Ende. Die Freunde mussten das Land verlassen und wurden in die ganze Welt verstreut. Einige verbrachten viele Jahre in KZ oder Gefangenschaft, bevor sie ins selbstgewählte Exil gelangten. Jura Soyfer starb mit 26 Jahren im Konzentrationslager Buchenwald an Typhus. Die Spuren seiner Freunde führen von Wien, Berlin und Paris nach New York und Los Angeles... In ganz unterschiedlicher Weise sind ihre Lebenswege bis heute vom Geist des Roten Wiens geprägt.



Script: Eva Brenner, Stefan Schwietert
Cinematographer: Stefan Schwietert,
Christoph Döring, Tommi Streiff
Sound: Eva Brenner
Editing: Stefan Schwietert, Mona Bräuer
Music: Jan T. Schade

Production: DOR Film Production,
Vienna
World Rights: DOR Film Production,
Vienna
Original Version: German

SPRUNG AUS DEN WOLKEN

1991 | 16mm | b/w | 75'

Berlin im Frühjahr 1990, kurz nach der Maueröffnung. Harry, ein junger Maler aus Ost-Berlin trifft auf Micky und Rosie, ein Pärchen aus West-Berlin, mit dem er Freundschaft schliesst. Die beiden wollen Harry helfen, im Westen eine Ausstellungsmöglichkeit zu finden. Für Micky ist Harry nur eine exotische Entdeckung, mit der er vor seinen Freunden prahlen kann: er will sich auf nichts Neues einlassen. Rosie schafft es nicht, Micky aus seiner Selbstzufriedenheit zu locken, so wird für sie die Begegnung mit Harry zur Möglichkeit, sich in Bewegung zu setzen, sich selber auszuprobieren und aus der langweiligen Geborgenheit mit Micky auszubrechen. Doch die Liebe, die sich zwischen Harry und Rosie entwickelt hat, kann nicht dauern. Beide sind zu sehr damit beschäftigt, ihren eigenen Weg zu entdecken: Rosie zu sich selbst und Harry in die Welt des Westens.

«Austausch und Annäherung zweier Welten: hier Kunst-Schickimicki, öde Parties und Vernissage, dort Arbeitermilieu, schäbige Wohnverhältnisse und Saftouren mit den Kumpanen. Der schwarz-weiße Film Sprung aus den Wolken überzeugt als unpräzises Zeitbild und Studie zweier Menschen, die sich emanzipieren.» Rolf Breiner, *Luzerner Tagblatt*, 17.8.1991



Script: Stefan Schwietert, Nancy Rivas
Cinematographer: Arthur Ahrweiler
Sound: Daniel Hermeling, Marc Ottiker
Editing: Frank Belinke, Stefan Schwietert
Music: Jan T. Schade
Cast: May Buchgraber, Rainer Winkelvoss, Christian Spitzl, Oliver Held,

Fortune Claude Leite
Production: Deutsche Film- und
Fernsehakademie, Berlin
World Rights: Deutsche Film- und
Fernsehakademie, Berlin
Original Version: German